

Digitalisierung



**Kommunale Radverkehrsförderung beschleunigen –
Planungsprozesse optimieren**

DIGITALISIERUNG ALS BOOSTER NUTZEN – VERWALTUNGSHANDELN OPTIMIEREN

Radverkehrsplanung erfordert die Verarbeitung einer großen Anzahl an Daten. Die Projektbearbeitung ist durch einen hohen Vernetzungsgrad der beteiligten Fachstellen sowie entsprechende Informationsbedarfe gekennzeichnet. Auch wenn für einzelne Aufgaben im Planungsprozess digitale Tools existieren, ist eine durchgängig digitale Unterstützung notwendig, um Planungen effizient zu machen. In den beteiligten Fachabteilungen werden häufig Informationsquellen genutzt, auf die kein gemeinsamer Zugriff aller Beteiligten möglich ist. Unterschiedliche IT-Infrastrukturen führen darüber hinaus oft dazu, dass Datenformate nicht kompatibel sind und es im Planungsprozess zu Unklarheiten und Medienbrüchen kommen kann. Informationen, die nur dezentral in den Dienststellen vorhanden sind, müssen umständlich angefragt, zusammengestellt und versendet werden. Auch im Bereich der Kommunikation, Koordination und Kooperati-

on und vor allem der Informationsverarbeitung zwischen verschiedenen Prozessbeteiligten – verwaltungsintern wie im Umgang mit externen Beteiligten – sind Defizite und Verbesserungspotenziale vorhanden.



Digitalisierung als Chance sehen

Zur Digitalisierung gehört der Aufbau entsprechender IT-Infrastruktur. Diese ist jedoch kein Selbstzweck, sondern dient immer der Abbildung der dahinterliegenden Arbeitsprozesse. Notwendig ist ein genaues Verständnis der Organisation, also der Zuständigkeiten, der Beteiligten, des Informationsbedarfs, der Prozesse und Arbeitsabläufe. Digitalisierungsprojekte haben auch Einfluss auf die (organisationskulturell geprägte!) Zusammenarbeit und Vernetzung der verschiedenen Dienststellen und können ggf. verbesserte Abläufe initiieren.



Auf eine gemeinsame Datengrundlage einigen:

In allen Einzelprozessen eines Projekts wird immer wieder auf gleiche oder aufeinander aufbauende Informationen zugegriffen, beispielsweise auf Protokolle, Pläne, Kontakte und Zuständigkeiten, Stellungnahmen und Zeitpläne. Eine gemeinsame Datenablage (z. B. die stadtweite E-Akte) unter Verwendung gleicher Datenformate verringert Reibungsverluste in der Kommunikation und Projektbearbeitung. Unterschiedliche Informationsstände werden vermieden.



Grundlagen schaffen und Prozesse analysieren:

Ein gemeinsames Verständnis über die Arbeitsabläufe, Zuständigkeiten und Informationsbedarfe ist der erste Schritt im Zuge von Digitalisierungsprojekten.



Internes Wissensmanagement einführen:

Die digitale Dokumentation der Arbeitsprozesse und -zuständigkeiten ist nicht nur eine hilfreiche Stütze für die tägliche Arbeit, sondern erleichtert auch das Onboarding neuer Mitarbeiter*innen..



Zusammenarbeit digital unterstützen:

Abstimmungsprozesse können durch Kollaborationsanwendungen zeitlich und räumlich voneinander entkoppelt werden.



Digitale Tools helfen, den Überblick zu behalten:

Projektmanagement-Anwendungen erleichtern es, die verschiedenen Arbeitsschritte ineinandergreifend zu koordinieren, insbesondere dann, wenn auch noch externe Akteure wie z. B. Planungsbüros, Träger öffentlicher Belange oder Leitungsbetreiber einzubeziehen sind. Digitales Projektmanagement hilft nicht nur dabei, dass alle Beteiligten wissen, wer bis wann welche Aufgaben zu erledigen hat, sondern auch bei der externen Kommunikation und der Beantwortung von Fragen wie „Wo stehen wir? Was haben wir geschafft? Was ist noch in Planung?“



Digitalisierungskompetenzen aufbauen und nutzerfreundliche Lösungen einsetzen:

Mitarbeitende müssen digitale Tools auch anwenden können. Dazu sind gezielte Nutzerschulungen notwendig, und es ist hilfreich, die Mitarbeitenden im Vorfeld an der Softwareauswahl zu beteiligen.



Schrittweise Implementierung:

Statt umfassende digitale Projekte in vollem Umfang zu starten, ist es oft sinnvoll, zunächst mit Pilotprojekten zu beginnen. Zuerst sollten kleinere Lösungen getestet, bewertet und dann schrittweise ausgebaut werden.

Transparenz von Planungen und Partizipation digital unterstützen

Eine Vielzahl von Anfragen ist durch die Verwaltung zu bearbeiten: Politische Gremien, die Presse und Akteure der Zivilgesellschaft wollen über Planungen informiert werden, Anregungen geben oder ihre Interessen und Wünsche berücksichtigt sehen. Hier möglichst einfach auf aktuelle Daten und Planungsstände zurückgreifen zu können, verkürzt die Beantwortungszeit erheblich. In Beteiligungsverfahren können digitale Tools darüber hinaus die Anschaulichkeit erleichtern, denn die Umgestaltung einer Straße auf einer Planzeichnung ist oft nur für Fachleute wirklich verständlich.



Ausgewählte interne Daten für die externe Kommunikation nutzen:

Informationen über Planungsstände und Projektfortschritt müssen nicht „geheim“ bleiben und nur auf konkrete Anfrage weitergegeben werden. Sie sollten innerhalb der Verwaltung so (digital) vorliegen, dass sie auch nach außen, z. B. über entsprechende Websites, „automatisch“ kommuniziert werden können. Ein sinnvoller Ansatz sind digitale, kartenbasierte Projektdatenbanken, mit denen Maßnahmen und Umsetzungsstände für jeden leicht anschaulich abrufbar sind. Viele Anfragen können mit Verweis auf diese Informationen viel schneller bearbeitet werden.



Digitale Urbane Zwillinge zur Vorstellung von Planungsvarianten einsetzen:

Sollen Bürger*innen mitdiskutieren können, unterstützen dreidimensionale Darstellungen die Vorstellungskraft. Digitale Urbane Zwillinge sind intelligente und realitätsnahe digitale Abbilder der Stadt. Sie können zur Visualisierung, Auswertung und Simulation von unterschiedlichen Varianten genutzt werden. Dies gilt sowohl für Mobilitätsthemen als auch für Themen in anderen Bereichen wie Klima, Gesundheit und Stadtentwicklung. Einige Städte nutzen den Digitalen Urbanen Zwilling bereits sehr erfolgreich, um Verkehrsplanungsprojekte für die eigene Verwaltung zu visualisieren, aber auch für Beteiligungsformate.

Gut zu wissen!



Hilfreich können beispielsweise Digitale Zwillinge sein. Die Städte München, Hamburg und Leipzig sind Vorreiterstädte in Sachen Urbaner Digitaler Zwilling – eine Begriffsklärung findet sich beim Deutschen Städtetag (Eichhorn et al., 2023).



Abbildung 1: Visualisierung der Radwegplanung Paul-Heyse-Straße/Schwanthalerstraße im Digitalen Zwilling der Stadt München, Quelle: © Landeshauptstadt München

* KoRa

Die vorliegende Handreichung ist im Rahmen des Forschungsprojekts KoRa entstanden. Gemeinsam mit den drei Modellkommunen Potsdam, Aachen und München sowie weiteren beratend begleitenden Kommunalvertreter*innen wurden Stellschrauben für erfolgreiche Verwaltungsarbeit bei der Radverkehrsförderung untersucht. In der Handreichung sind Erkenntnisse aus den Forschungsarbeiten aufgeführt. Neben den insgesamt vier Handreichungen sind noch ein Abschlussbericht, ein Quick-Check-Tool sowie drei Kurzvideos und drei Aktionspläne entstanden. Alle Abschlussprodukte sind zu finden auf difu.de/kora.



Projektpartner:



Landeshauptstadt
Potsdam



Landeshauptstadt
München

burkhard horn

Impressum:

Herausgeber: Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Difu), Zimmerstr. 13–15, 10969 Berlin
Forschungsbereich Mobilität, Projektinformationen unter: difu.de/kora

Gestaltung: BRANDTWERK, Timo Brandt, Hannover

Bildnachweise: Straßenmarkierung Fahrradweg (Seiten 1 und 4): ©Markus Spiske/Unsplash;
Tablet (Seite 2): ©Tima Miroshnichenko/Pexels

Alle Rechte vorbehalten. Berlin, 2024.

Diese Veröffentlichung wird kostenlos abgegeben und ist nicht für den Verkauf bestimmt.